

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang
– Oktober 2023 –

Zimmer, Miriam: Säkularisierung und die Veränderungsdynamiken religiöser Organisation. Eine vergleichende Studie der römisch-katholischen (Erz-)Diözesen Freiburg, München und Freising sowie Trier. – Baden-Baden: Ergon 2022. 375 S., brosch. € 78,00 ISBN: 978-3-95650-894-3

Die Feststellung, dass die kath. Kirche in der Bundesrepublik in einer tiefgreifenden Krise steckt, ist inzwischen trivial. Sie ist aber zweifellos richtig: Man denke nur an die stark gestiegenen Kirchaustritte der letzten Jahre, an den Rückgang beim sonntäglichen Gottesdienstbesuch oder bei den Priesteramtskandidaten. Insofern ist das Buch von Miriam Zimmer (es handelt sich um eine Göttinger Diss. von 2021) zur rechten Zeit erschienen. Ziel der Arbeit ist es, „ein Modell zum Veränderungshandeln religiöser Organisationen angesichts steigender organisationaler Unsicherheit vorzuschlagen, das bisherige Forschungsergebnisse in diesem Bereich integriert und erweitert“ (25). Sie umfasst einen umfangreichen theoretischen Teil, der den Rahmen für einen empirischen Teil zu den derzeit laufenden (offiziellen) kirchlichen Veränderungsprozessen in drei deutschen Bistümern liefert.

Z. stellt zunächst den Forschungsstand zum „Wandel religiöser Organisationen als Säkularisierungsfolge“ (29) dar, den sie in die These münden lässt, innerhalb der breiten Säkularisierungsdebatte sei der Bereich religiöser Gemeinschaften, Organisationen und Gruppierungen bisher theoretisch und empirisch unterbelichtet. Dem folgt ein Kap. zur Theorie religiöser Organisationen unter Säkularisierungsbedingungen, das Kategorien und Ansätze der Organisationstheorie aufnimmt (für Theolog:innen dürfte das weithin Neuland sein), um daraus ein Frageraster für ihr Forschungsmaterial zu gewinnen. Eine der Fragen lautet z. B.: „Wie nehmen religiöse Organisationen gesteigerte Unsicherheit auf und wie deuten sie ihre wahrgenommene Situation?“ (110). Konsequenterweise schließen sich Ausführungen zum Studiendesign und zu Methoden an: Grundlage der Studie bilden 23 mündlich geführte Interviews mit den Generalvikaren sowie den Leitungspersonen der Ressorts, Hauptabteilungen bzw. Strategie- und Zentralbereiche der Erzbistümer Freiburg und München und Freising sowie des Bistums Trier. Dazu kommt die Auswertung von offiziellen Dokumenten der Bistümer wie etwa Pastoralen Leitlinien oder den Organigrammen der Ordinariate.

Dem Kap. über die speziellen Ergebnisse zu den drei Diözesen stellt die Vf.in eines über den Wandel in den deutschen Bistümern insgesamt voraus. Es enthält etwa Statistiken zur Entwicklung des Kirchenbesuchs und des Seelsorgepersonals im katholischen Deutschland sowie Angaben zum pastoralen Neuanfang im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Für das Erzbistum Freiburg ergibt die Auswertung der Interviews und der einschlägigen Dokumente, die Diözese

schrumpfe und verfolge keine Strategie, diesen Trend aufzuhalten: „Inhaltliche Vieldeutigkeit sowie ein nach außen und innen gerichtetes Absicherungsbedürfnis prägen die Reaktion auf organisationale Unsicherheit“ (217). Die Freiburger Organisationslogik lasse sich mit dem Begriff der religiösen Partikularorganisation bezeichnen. Die Veränderungen im Erzbistum München und Freising fasst die Vf.in dagegen mit „organisationale Professionalisierung“ zusammen. Führungspersonen aus München hätten die großen strategischen Interessen im Blick und deklinierten diese für ihren Arbeitsbereich durch. Allerdings werde der doch stark formulierte Anspruch, sich zu öffnen, nicht in zentrales Veränderungshandeln umgesetzt. Schließlich das Bistum Trier, das 2013 bis 2016 als einzige der drei Diözesen eine Diözesansynode durchgeführt hat: Durch die gewählte Form der religiösen Gemeinschaftsinszenierung und den hohen Stellenwert der aktiven Mitglieder führe die Synode zu einer größeren Selbstbeschäftigung: „Mehr Außenorientierung findet indes nicht statt“ (282). Trier, so das Fazit von Z., befinde sich auf dem Weg zur spirituellen Mitgliederorganisation.

Abschließend skizziert die Vf.in zusammenfassend ihr Prozessmodell der Unsicherheitsverarbeitung religiöser Organisationen. Keine Überraschung dabei sind die Thesen, dass historische Erfahrungen von Kirche in privilegierter Monopolstellung Wahrnehmung und Deutung der aktuellen Organisationssituation prägen oder dass eine „korporative Versorgerinnenperspektive“ (288) keine Wachstumserwartung eröffnet. Interessanter sind die Bemerkungen zu dem, was Z. „institutionalisierte Mythen“ (292) nennt, die die kirchlichen Veränderungsambitionen ihrem Urteil nach beeinflussen würden. Dazu gehört der Mythos, dass sich Kirche von der Basis entwickle oder nach außen richten solle. Letzterer scheine ein „innerhalb des christlichen Kontexts gesetzter Anspruch zu sein, der immer wieder diskursiv reproduziert und als kirchlicher Bestandszweck hergeleitet wird und das Dasein der Kirche rechtfertigt, mit der Routine und Tradition der amtskirchlichen Sozialgestalt jedoch wenig zu tun hat“ (302). Die Vf.in hält nicht zu Unrecht fest, in etlichen diözesanen Prozessen werde die Frage nach der Identität oder der Rolle von Kirche in der Gesellschaft und für die Menschen gestellt, jedoch selten prägnant beantwortet.

Die Interviews für ihre Arbeit führte Z. in den Jahren 2017 und 2018. Neuere Entwicklungen in den drei Referenzdiözesen (so etwa das Freiburger Vorhaben „Kirchenentwicklung 2030“) müssen deshalb außen vor bleiben, was eine unvermeidbare Grenze für eine solche Untersuchung markiert. Auch ist der allgemeine Theorieteil etwas üppig und dazu recht sperrig ausgefallen, verrät manche Formulierung eine mangelnde Vertrautheit mit der kath. Kirche und ihrem Innenleben (So ist einmal von der „Lesung der Messe in der jeweiligen Muttersprache“ die Rede, 151). Aber der verfremdende Blick von außen mit Hilfe der Organisationstheorie, wie ihn die Arbeit unternimmt, kann durchaus anregend sein. Er fördert nicht zuletzt Probleme und Defizite zu Tage, die gleichzeitig Hausaufgaben für die kath. Kirche in der Bundesrepublik für die kommenden Jahre darstellen.

Über den Autor:

Ulrich Ruh, Dr. h. c., Professor h. c. der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (ulrich.ruh@mail.de)